

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 92 (2014)
Heft: 3

Artikel: Keine Chance für die Gauner!
Autor: Keel, Gallus / Nägeli, Rolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1078290>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Keine Chance für die Gauner!

Rolf Nägeli von der Stadtpolizei Zürich zeigt an Beispielen, wie ältere Menschen Opfer von Verbrechen werden und wie sie sich davor schützen können.

Rolf Nägeli, für welche Verbrechen sind ältere Leute besonders «empfänglich»? Es sind vor allem Betrugsdelikte, zum Glück weniger Gewaltdelikte. Die Gutgläubigkeit, die Hilfsbereitschaft, die Nachsicht und der Anstand älterer Menschen werden oft schamlos ausgenützt.

Typisches Beispiel ist der Enkeltrick – wie läuft er ab? Am Telefon gibt sich jemand als Enkel aus, der gerade weit weg sei und erfolgreich in den USA lebe, jetzt aber wieder in die Schweiz zurückkehren wolle. Er kaufe sich hier darum eine tolle Eigentumswohnung. Und um sich diese nicht entgehen zu lassen, müsse er sofort eine Anzahlung leisten, 70 000 Franken. Ob man dieses Geld kurz vorschliessen könne. Eine Vertrauensperson, eine gute Freundin, würde es abholen. Alles müsse leider schnell gehen, er bitte um Verständnis, und er sei natürlich unendlich dankbar für die spontane Hilfe und freue sich auf das Wiedersehen in der Schweiz.

Wie kommt der Täter denn zum Namen eines wahren Enkels? Die Polizei war auch schon dabei, wenn am Telefon ein derartiger Betrugsversuch lief. Die Täter gehen psychologisch sehr geschickt vor und schmeicheln raffiniert. Es genügt eine Frage: «Hallo Grossmutter, kennst du mich noch? Rate mal, wer ich bin!» Und freudig fragt sie zurück: «Bist du etwa Patrick?»

So einfach geht das? Natürlich braucht es Hunderte solcher Telefonate, bis es wieder einmal klappt. Meine Mutter wurde bereits zweimal in dieser Art kontaktiert. Aus Sicht der Täter lohnt es sich leider auch, wenn die Erfolgsquote minim ist.

Gelingt der Betrug, fallen Zehntausende von Franken an. 70 Trickbetrugsfälle an Opfern im Alter 60 plus haben wir letztes Jahr in Zürich registriert. Die Täter versuchten insgesamt 2,8 Millionen Franken zu erschwindeln, tatsächlich ergaunert haben sie davon eine gute Million.

Wie werden die Opfer ausgewählt? Es trifft besonders alleinstehende Frauen um die 70, 80 Jahre und aus Wohnquartieren, die ein gewisses Vermögen vermuten lassen. Aus dem Telefonbuch werden Namen gewählt wie Wilfriede, Hedwig, Berta. Die Banken sind für die Thematik sensibilisiert worden und fragen meistens nach, aber schliesslich können alle so viel Geld abheben, wie sie möchten. Die Aussicht, bald einen dankbaren verlorenen Enkel in ihrer Nähe zu haben, kann eine einsame Person leichtgläubig machen. Um dem Betrug zu entgehen, reicht es bereits, dem Anrufer zu sagen, man wolle alles noch zwei Stunden überdenken. Er wird sich bestimmt nicht mehr melden. In jedem Fall sollte man danach aber die Polizei kontaktieren. Nur so erfahren wir von den Betrugsversuchen und können auch mal die Bevölkerung warnen.

Es gibt Fälle, wo jemand quasi in Raten betrogen wird. Auf einer Sitzbank im Park lernt man jemanden kennen, es entsteht eine Art Beziehung, man gibt aus Hilfsbereitschaft immer wieder Geld, angeblich für Kinder, denen das Nötigste fehlt – und dann stellt sich heraus: Alles Lügen, und das Geld ist verloren. Wir sind immer wieder mit Standaktionen in der Öffentlichkeit präsent, und wir informieren zum Beispiel auch in Altersheimen. Wünschenswert wäre auch, dass der

echte Enkel, der Sohn oder die Schwiegertochter ältere Verwandte zu Vorsicht und Skepsis ermahnen.

Die Fantasie von Betrügern ist grenzenlos. Es steht eine «schwängere» Frau an der Türe, es ist ihr schwindlig, sie möchte nur schnell ein Glas Wasser trinken in der Küche und sich kurz setzen. Derweil durchsucht eine Komplizin die Wohnung. Auch schon geschehen: Eine fremde Person lobt überschwänglich die schöne Halskette, sie fragt höflich, ob sie sie anfassen dürfe. Zu Hause im Spiegel entdecken die Betroffenen entsetzt eine wertlose Kette am Hals – die Täterin hat sie flink ausgewechselt.

Oft wundert man sich, wie gutgläubig Leute sind, wenn ihnen eine wundersame Geldvermehrung versprochen wird. Vielen Betrugsfällen liegt die Aussicht auf einen Gewinn zugrunde. Ganz vernünftige Menschen schicken zum Beispiel Hunderte Franken ins Ausland als Bearbeitungsgebühr, die fällig sei, bevor ihnen ein grosser Gewinnbetrag überwiesen werden könne. Oder sie übergeben den Betrügern sogar eine grössere Anzahl 100-Franken-Noten, die dann vor ihren Augen in ein Couvert gesteckt werden mit dem Versprechen, dass diese sich innerhalb einer Woche in 1000-Franken-Noten verwandeln würden. Wird nach dieser Zeit das Couvert geöffnet, findet man darin lediglich Zeitungspapier.

Auch Langfinger sind immer wieder erfolgreich. Tatort Tram: Zwei Langfinger verursachen ein künstliches Gedränge – und schwupp haben sie einem Fahrgast das Portemonnaie entwendet. Sekunden später schreckt der Bestohlene auf, er



Rolf Nägeli, 53, ist Leiter der Swiss Police ICT AG Cybercrime. Im Rang eines Oberleutnants ist er bei der Stadtpolizei Zürich Chef des Kommissariats Prävention und Kommunikation und Mitglied des Führungskaders. Schweizweit einen Namen gemacht hat sich Rolf Nägeli als Kinderschützer, besonders auch mit ersten verdeckten Ermittlungen im Kampf gegen Kinderpornografie im Internet.

Türöffner um und fragen gar nicht erst nach, wer unten an der Haustüre steht. Generell sollte Unbekannten die Türe nur dann geöffnet werden, wenn vorher ein Termin vereinbart worden ist. Bei verdächtigen Wahrnehmungen ist immer die Polizei unter der Notrufnummer 117 zu kontaktieren.

Über Gestohlenes kommt man hinweg, aber die psychische Belastung ... Die Tatsache, dass Einbrecher in der Wohnung waren und dass die Wäsche durchwühlt und alles Mögliche berührt oder sogar das WC benutzt worden ist – das ist für viele sehr belastend. Reicht es dann, nur zu waschen und zu putzen, oder soll ich gleich alles wegwerfen? Halte ich es in dieser Wohnung überhaupt noch aus? Wie schaffe ich es, dass ich mich in Zukunft nicht abkapsle und nur noch voller Misstrauen bin? Oft hilft hier dann nur noch eine therapeutische Aufarbeitung des Geschehenen.

Haben Sie nach Ihren 30 Jahren Polizeiarbeit den Glauben an die Menschen noch nicht verloren? Überhaupt nicht. Das Gute überwiegt bei Weitem. Die Schweiz ist eines der sichersten Länder. Wer sich mit gesundem Menschenverstand und etwas Skepsis wappnet, hat beste Chancen, zeitlebens nie in einen Krimi verwickelt zu werden.

Interview: Gallus Keel

Auf www.skppsc.ch kann man die Broschüren «Polizeilicher Sicherheitsratgeber» und «Sicherheit im Alter» herunterladen. Diese klären auch über andere Gefahren auf – von Heiratsschwindel bis hin zu Internetdelikten.

Die Broschüren sind auch bei den meisten Polizeidienststellen erhältlich oder bei: Schweizerische Kriminalprävention, Haus der Kantone, Speichergasse 6, Postfach, 3000 Bern 7.

Bild: Christoph Mächter

zweifelt noch, kann es nicht glauben, aber die Täter sind längst weg. Langfinger schlagen auch gerne im Supermarkt zu – etwa in der Gemüseabteilung, wenn man die Handtasche im Einkaufswagen kurz unbeaufsichtigt lässt.

Und die Entreisssdiebstähle? Jemand fährt von hinten mit dem Velo heran und reisst einem die Handtasche weg. Die Taschen also stets nahe am Körper tragen und nicht zur Strasse hin.

Und wie kann man sich vor den Wohnungseinbrüchen schützen? Ist man nicht zu Hause, sollte man Präsenz vortäuschen: mindestens ein Licht brennen lassen. Es gibt Lampen, die mit Farbwechseln einen Fernseher simulieren. Tagsüber sollten keine Fenster schräg gestellt sein, die Balkontüre ist geschlossen. Auch wer nur zum Briefkasten oder in die Waschküche geht, sollte die Wohnungstüre abschliessen. In Mehrfamilienhäusern gehen viele nachlässig mit dem elektrischen